

Wort zum neuen Jahr - Jahreslosung 2019

Inselpastor Christian Neumann, Langeoog

SUCHE FRIEDEN...

Liebe Leserinnen und Leser!

Ein alter Mann ging über einen freien Platz. Er beobachtete eine Gruppe Kinder, die offensichtlich „Krieg“ spielten. Mit Stöcken und grellen „Peng-Peng“-Rufen rannten sie aufeinander los und jagten einander nach. Auch ganz Kleine waren dazwischen. Nachdenklich stand der Mann eine Weile in der Nähe, dann ging er entschlossen auf die Gruppe zu und sagte bittend: „Spielt doch nicht Krieg, Kinder!“ Der bittende Klang der Männerstimme machte die Kinder betroffen. Sie zogen sich an eine Mauer zurück, berieten eine Weile miteinander, dann kamen sie wieder zu dem Mann, der immer noch dastand, als hoffte er auf etwas, und ein Kind fragte: „Wie spielt man Frieden?“ (nach Jörg Zink)

Das neue Jahr steckt noch in den Kinderschuhen. „Frohes neues Jahr!“, haben wir gerade einander zugerufen, vielleicht persönliche gute Vorsätze formuliert, erste Kalendereinträge gemacht. Auf meinem Kalender steht die Jahreslosung, ein Bibelvers, der 2019 ein leitendes Motto gibt: **„Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15)**

Frieden zu finden ist nicht leicht unter uns Menschen, in unserer Zeit. Friedlosigkeit, Unfriede herrscht oft auf der Erde. Die Abwesenheit von Frieden hat unterschiedliche Namen und jeweilige Sitze im Leben.

Unverständnis: mehrere Generationen leben unter einem Dach. Mit Schwiegereltern und –kindern kommen verschiedene Familientraditionen zusammen. Junge und Alte haben eine unterschiedliche Sprache, Missverständnisse sind programmiert. Es ist nicht leicht, Frieden in einer Familie zu halten.

Zank: Schon Friedrich Schiller wusste, „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“ (Wilhelm Tell IV,3). Wie schnell ist aus einer wuchernden Hecke ein jahrelanger Streit geworden. Und die Pedanterie, Trotz oder Neid verfinstern den Blick über den Gartenzaun. Es ist nicht leicht, den Frieden Haustür an Haustür zu wahren.

Konfrontation: Es wirkt fatal, wenn sich die politischen Akteure zunehmend in einer Fehde ergehen. Rechthaberei bis ins Kleinklein, diffamieren statt argumentieren, und das Verharren auf der eigenen Position führen zum Stillstand. Das verbale Aufrüsten erfüllt außenstehende Betrachter mit Sorge. Dabei haben Amts- und Mandatsträger doch einen Auftrag für das Gemeinwohl übernommen. Es ist nicht leicht, friedlichen Umgang in einem Gemeinwesen zu pflegen.

Und nicht zuletzt: **innere Unruhe:** Viele suchen Orte der Ruhe, um den inneren Unfrieden zu beruhigen. Zahlreiche Einträge im Gästebuch der Inselkirche zeigen mir das. In Trauer, Verletzung, Schuld oder Perspektivlosigkeit inneren Frieden zu finden ist ein weiter Weg. Es ist nicht leicht, friedfertig mit mir selbst umzugehen.

„Suche Frieden und jage ihm nach!“ Ich erkenne, wie groß und herausfordernd dieser Apell der Jahreslosung ist. Denn ich beschreibe die Situationen des Unfriedens ja nicht aus einer höherstehenden Warte, sondern erlebe sie selbst – erleidend, provozierend, ratlos, verärgert, mit ungestillter Sehnsucht. Der Psalmvers enthält eine zweifache Aufforderung. Der Frieden hat es nötig, dass wir uns doppelt um ihn mühen. Denn einmal den Frieden gefunden, haben wir ihn nicht fest in der Hand, sondern müssen dranbleiben, bewegt und beweglich bleiben, unterwegs bleiben zum Anderen und zu uns selbst.

Dag Hammarskjöld hat gewusst: „Der weiteste Weg ist der Weg zu mir selbst.“ Und weil das so ist, müssen wir irgendwann einmal beginnen, diesen Weg zu uns selbst anzutreten. Friedfertigkeit dem Mitmenschen gegenüber setzt Friedfertigkeit sich selbst gegenüber voraus. Man muss also einen inneren Weg gegangen sein. Manchmal ist das schwer und langwierig. Aber bis zum Ostende zu laufen, ist doch auch der Mühen wert. Für den inneren Weg ist es gut, sich einen Mentor, einen Berater oder einfach einen Menschen zu suchen, der einem gewogen ist und fähig und willens zuzuhören. Das ist heutzutage ein sehr kostbares Gut. Ich wünsche Ihnen in diesem Jahr einen guten Weg zum inneren Frieden. Wer sucht, der findet, verheißt die Bergpredigt.

Und ebenda hat Jesus gesagt: „Selig sind, die Frieden stiften.“

Friedensbotschafterinnen und –botschafter zu sein ist uns als Christenmenschen aufgetragen. Wir glauben, Gott hat uns als lebendiges Wesen geschaffen, dass wir das können, wenn wir es wollen. Wir können können.

Wir müssen eine Wahl treffen. Das Gute und Richtige muss getan, nicht nur gewollt werden. „Machen ist wie Wollen, nur krasser.“ Dieser Satz wird mir als Grundlinie immer sympathischer. Was wäre, wenn wir für zivile Anstrengungen, für Ingenieure, Sozialarbeiter, Friedensarbeiter und Denker Gelder investierten, wie wir sie in gigantischem Maße ins Militär stecken. Wann wandeln wir unsere Waffenproduktion in Investitionen in hocheffiziente Speicherbatterien, in Salzwasseraufbereitungsanlagen, vor allem aber in Diplomatie, Mediation und zivile Konfliktberatung um? Und, da wir in einer unerlösten Welt leben, in polizeiliche Maßnahmen, in Blauhelmeinsätze, OSZE-Missionen und all das, was wir bereits an sinnvollen Maßnahmen entwickelt haben.

Wir kennen nicht nur die Namen des Unfriedens, die Namen des Friedens kennen wir doch auch:

Innehalten: Wenn es um Kampf und Macht geht, „wie du mir, so ich dir“, „ich kann nicht zulassen, dass ich dir unterliege“, dann fehlt oft der Blick von der Seite, das sich selbst in diesem Geschehen Zuschauen und Lernen innezuhalten. Und dann anders, nämlich verbindend zu handeln. Wenn es aber stimmt, dass in jedem Fall eine Wahl stattfindet, dann kann sie prinzipiell anders ausfallen. Man muss eben etwas anders machen, wenn etwas anders werden soll. Innehalten hilft, das Geschehen zu verstehen und das Gute zu wählen.

Verzeihen: Nachtragend zu sein schadet mir selbst, denn ich bin nicht frei. Ich trage ja die Last einem anderen Menschen nach. Ich bin der „Leid-Tragende“ – keine schöne Perspektive. Es ist eine Aufgabe und oft auch eine Erleichterung, Menschen zu vergeben, die Verletzungen in unserem Leben hinterlassen haben. Dabei geht es weniger darum, ob sie Vergebung verdient haben, sondern darum dass wir Frieden verdient haben.

Richtig Streiten: Bei der Komplexität der heutigen Konflikte müssen wir auch anerkennen, dass wir meistens ratlos sind und unsere Hilfsversuche oft hilflos bleiben. Zugleich ist es nötig, dass wir als lebendige Wesen unsere Standpunkte vertreten und miteinander Argumente austauschen. Das ist ein Ringen um die beste Lösung, die meistens darin liegt, intelligente Kompromisse zu schließen, die den anderen auch das Gesicht wahren lassen. Das Wort „Kompromiss“ hat heute oft einen negativen Beigeschmack. Ich kann das nicht teilen. Den Zustand, im Kompromiss zu leben, nennt man Zivilisation. Erst im richtigen Streiten können wir letztlich Frieden schließen.

Beten: Im Hebräischen heißt Frieden „Schalom“. Wer den Frieden sucht, ist damit, den Krieg zu beklagen, noch nicht fertig. Schalom meint Heil, Ganz-Sein, unversehrtes und gelingendes Leben – vor den Menschen und vor Gott. Diesen umfassenden Frieden können wir nicht herbeizwingen, aber erbitten. Wir kommen von Weihnachten her und der Verheißung vom „Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“. Wer die Hände faltete, kann sie nicht mehr zu Fäusten ballen. Ich glaube, Gott will diesen tiefen Frieden für uns und unsere Welt. Sein Frieden beginnt in uns!

Suche Frieden und jage ihm nach. Das neue Jahr könnte – auch für uns – ein Jahr des Friedens werden. Wir müssen uns nur darauf einlassen und dazu entscheiden, mal spielerisch wie die Kinder und noch öfter mit vollem Ernst.

„Wer Frieden sucht
wird den andern suchen
wird Zuhören lernen
wird das Vergeben üben
wird das Verdammn aufgeben
wird vorgefasste Meinungen zurücklassen
wird das Wagnis eingehen
wird an die Änderung des Menschen glauben
wird Hoffnung wecken
wird dem anderen entgegenkommen
wird zu seiner eigenen Schuld stehen
wird geduldig dranbleiben
wird selber vom Frieden Gottes leben –
Suchen wir den Frieden?“ (*Schalom Ben-Chorin*)

Ich wünsche Ihnen allen – Insulanern und Gästen – ein friedvolles neues Jahr!
Ihr Christian Neumann